

# Stolper Post

Tageszeitung  
für Stadt und Land



Ämtliches  
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 246

Stolp, Mittwoch, den 20. Oktober 1926

50. Jahrgang

## Der internationale Handel als Retter?

### Das Wirtschaftsmanifest.

Berlin, 19. Oktober. Die angekündigte internationale Kundgebung der Wirtschaftsführer von 16 Staaten hat den folgenden Wortlaut:

Ein Appell zur Beseitigung der Einengungen des europäischen Handels.

Wir wünschen als Geschäftsleute die Aufmerksamkeit auf gewisse schwerwiegende und beunruhigende Zustände zu lenken, die unserem Urteil nach der Rückkehr zum allgemeinen Wohlstand im Wege stehen.

Man kann nicht ohne Bedenken mit ansehen, in welchem Ausmaß Tarifbarrieren, Speziallizenzen und Verbote seit dem Kriege sich in den internationalen Handel einzuschieben und seinen natürlichen Ablauf zu behindern vermochten. In keiner Periode während der neueren Geschichte hat es der Handel notwendiger als heute gehabt, von solchen Einengungen frei zu sein, um den Handelstreibenden zu ermöglichen, sich der neuen und schwierigen Bedingungen anzupassen. Und zu keiner Zeit haben sich die Beschränkungen des frei en Handels so gefährlich vermehrt, ohne daß man der daraus entstandenen ökonomischen Konsequenzen gewahr geworden wäre. Der Zusammenbruch von großen politischen Gebietseinheiten in Europa war ein schwerer Schlag für den internationalen Handel. Innerhalb weiter Gebiete, deren Einwohner bis dahin ihre Produkte im freien Handel ausgetauscht hatten, wurden eine Anzahl neuer Grenzen errichtet, die durch Zollgesetze eifersüchtig gesperrt werden.

Alle Märkte verschwanden. Rassengegensätze konnte Gemeinschaften auseinanderreißen, deren Interessen untrennbar miteinander verwoben waren. Eine nicht unähnliche Situation würde entstehen, wenn ein Staaten-Bund die Bande zerreißen wollte, die sie miteinander verknüpfen und anfangen würde, den gegenseitigen Handel zu hemmen und mit Strafen zu beladen, anstatt ihn zu fördern. Es kann kaum bezweifelt werden, daß unter diesen Umständen der Wohlstand eines solchen Landes sich rapide vermindern würde. Hinter den Zollmauern wurden, ohne wirkliche ökonomische Grundlagen zu haben, neue Lokallindustrien begründet, die infolge der Konkurrenz nur dadurch am Leben erhalten werden konnten.

daß die Zollmauern noch höher wuchsen. Eisenbahntarife, die, von politischen Überlegungen beeinflusst, festgesetzt sind, machen Transitverkehr und Frachttransporte schwierig und teuer. Die Preise sind allgemein gestiegen und eine künstliche Teuerung ist hervorgerufen worden. Die Produktion als Ganzes genommen, ist zurückgegangen, die Kredite haben sich verringert und der Geldumlauf hat abgenommen. Zu viele Staaten haben in Verfolgung verfehlter Ideen von nationalem Interesse ihren eigenen Wohlstand in Gefahr gebracht und die gemeinsamen Interessen der Welt außer Acht gelassen, indem sie ihre kommerziellen Beziehungen auf die ökonomisch unsinnige Basis stellten,

allen Handel als eine Form von Krieg zu betrachten. Daher kann keine Erholung in Europa eintreten, bis die Politiker in allen Ländern, den alten und den neuen, sich darüber klar geworden sind, daß Handel kein Krieg ist, sondern ein Austauschprozess, und daß in Zeiten des Friedens unsere Nachbarn unsere Kunden sind, und daß ihr Wohlstand eine Vorbedingung für unser eigenes Wohlergehen ist. Wenn wir ihren Handel behindern, vermindern wir damit auch die Möglichkeit, ihre Schulden abzuführen und unsere Produkte zu verkaufen. Eingeschränkter Import bringt auch Beschränkung des Exportes mit sich, und keine Nation kann es sich leisten, ihren Exporthandel zu verlieren. Da wir alle von der Einfuhr und Ausfuhr von Waren abhängig sind, sowie von dem Prozess des internationalen Güterausstausches,

Können wir nicht ohne schwerwiegende Bedenken eine Politik mit ansehen, die die Verarmung Europas bedeutet. Glücklicherweise sind Anzeichen vorhanden, daß endlich die öffentliche Meinung in allen Ländern zur Erkenntnis dieser drohenden Gefahren gekommen ist. Der Völkerbund und die Internationale Handelskammer sind am Werke, alle Formalitäten, Verbote und Einschränkungen auf ein Minimum zu reduzieren, um die Unausgeglichenheit in den Zuständen, außer in den Zolltarifen, zu beseitigen und Passagier- und Güterverkehr zu erleichtern. Einflußreiche Persönlichkeiten in einigen Ländern setzen sich für völlige Aufhebung der Zolltarife ein. Von anderen Seiten ist der Abschluß von langfristigen Handelsverträgen vorgeschlagen worden, die in jedem Falle eine Meistbegünstigungsklausel enthalten sollen. Einige Staaten haben in kürzlich abgeschlossenen Verträgen die Notwendigkeit anerkannt, den Handel von allen niederdrückenden Beengun-

gen zu befreien. Und Erfahrung lehrt allmählich auch andere, daß das Niederreißen der ökonomischen Hindernisse zwischen den einzelnen Nationen sich als sicheres Heilmittel gegen das Stagnieren des Handels erweist, das überall zu verspüren ist. Bei den zugleich wertvollen politischen Resultaten, die sich aus einer solchen Politik ergeben würden, und die bösen Willen durch guten ersetzen würde und die Erklusivität der Völker in Zusammenarbeit umwandeln, wollen wir uns nicht aufhalten. Aber wir wünschen unserer festen Ueberzeugung Ausdruck zu geben, daß die Wiedereinführung der Handelsfreiheit die beste Möglichkeit in sich birgt, Handel und Kredit in der Welt wiederherzustellen.

### Preßstimmen zur Wirtschaftskundgebung.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkt, daß das Manifest offene Türen einrenne. Selbst wenn die Schranken von Versailles beseitigt würden, so bliebe noch immer das für den Weltmarkt so wichtige Problem des russischen Marktes ungelöst. Das Manifest sei rein auf den händlerischen und internationalen Standpunkt eingestellt, es trage dem inneren Markt sowie der deutschen Landwirtschaft keine Rechnung. — Die „Berliner Börsenzeitung“ schreibt, das Dokument der Wirtschaftsführer sagt es nicht, aber alle, die es lesen, wissen es, daß der Vertrag von Versailles und die aus ihm geborene Mentalität die entscheidende Ursache für den desolanten Zustand ist, in den die Wirtschaft Europas nach dem Kriegsende versiel. In dem Aufruf der Wirtschaftsführer am Tage des Zusammentritts der internationalen Handelskammer, in dem Augenblick, da die Weltwirtschaftskonferenz feste Gestalt anzunehmen beginnt, wird dieses Unausgesprochene des Dokumentes zu einem weltbewegenden Ereignis. — Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ hebt die Tatsache hervor, daß die wirtschaftlichen Forderungen gegenüber der politischen Zersplitterung Europas bisher noch niemals so stark und durchschlagend zum Ausdruck gebracht worden seien. Geschehen habe dies nur können, weil vorher gewisse politische Spannungen eingetreten waren. Allerdings betont das Blatt, daß das Manifest an Wirkung gewonnen hätte, wenn gesagt worden wäre, daß auch England und Amerika in Hochschuldschulden machten und daß dies zu bedauern sei. Trotzdem bleibe die Bedeutung des Manifestes groß genug, weil es, wenn auch mit anderen Worten, sich für Deutschlands Politik, nämlich die europäische Handelsfreiheit, einsetze. Leider sprächen jedoch in dem Manifest aber nicht die Politiker, sondern Kaufleute und deshalb bleibe es eben nur ein Manifest. — Die „Tägliche Rundschau“ sieht in der Kundgebung den ersten Schritt, der aus der Wüste des seit dem Vertrag von Versailles herrschenden wirtschaftlichen Unsinn zur wirtschaftlichen Vernunft zurückführt. Das Manifest stelle eine indirekte Kritik am Versailler Vertrag dar und verwerfe die ganze Kriegsschulden- und Kriegspolitik, die seit dem Friedensschluß geübt worden sei. Im übrigen sei das Wirtschaftsmanifest klug genug, um eine einseitige Stellungnahme zu Gunsten des Freihandels zu vermeiden, da es sich nicht gegen den Schutz nationaler Industrien wende. — Die „Germania“ erklärt, unsere Wirtschaft und die von ganz Europa kann nur dann auf die alte Höhe kommen und weiter fortschreiten, wenn die unsinnigen nationalen Abschließungsbestrebungen einem gesunden internationalen Austauschwillen weichen. Das Blatt unterstreicht besonders, daß sich das Manifest „wie ein Rotschrei aus einer gänzlich verfahrenen Situation“ an diejenigen Regierungen wende, die, mit einem verhängnisvollen politischen Erbe der Vergangenheit belastet, und in einer kurzfristigen nationalen Ideenwelt eingesponnen, die wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht zu erkennen vermöchten oder sich von einseitigen interessierten wirtschaftlichen Gruppen beeinflussen ließen. — Im Gegensatz zu diesen Äußerungen steht der „Vorwärts“ im Manifest eine Kundgebung der internationalen Unternehmer für den internationalen Freihandel und bezeichnet daher das Manifest als den Sieg eines Gedankens, der insbesondere von der Arbeiterschaft vertreten worden sei. — Die „Deutsche Zeitung“ lehnt das Manifest ab.

### Eine groteske französische Freiheit.

Die Besetzung als ewiges Erpressungsmittel. Im „Echo de Paris“ führt Vertinax aus, es sei schlimm genug, daß Locarno keinerlei Handhabe biete, wenn einmal der Anschluß Österreichs an Deutschland beschlossene Tatsache werden sollte, dann dagegen einzuschreiten, was zweifellos der Völkerbund in Genf dann versagen würde. Das einzige Mit-

tel gegen die Gefahr des Anschlusses sei die Besetzung des Rheinlandes, und Frankreich sei es schon den Staaten der Kleinen Entente schuldig, daß sie während der noch vorgesehene neun Jahre der Besetzung die für ihre Aufgabe so nötige Frist ungeschmälert behalte. Es sei also selbstverständlich, daß, wenn Frankreich auf diese letzte Sicherheit verzichte, es vorher in Berlin die nötige Zusicherung betreffs Österreichs erhalten müsse.

Das geht denn doch über die Hutchnur. Was will sich Herr Stresemann eigentlich noch alles bieten lassen?

### Der Giftgas-Frieden.

Die neueste Leistung des Völkerbundes. Genf, 19. Oktober. In den immer noch andauernden Beratungen des Militärkomitees der Abrüstungskommission, die in der ersten Hälfte November nach sechsmonatiger Dauer zu Ende gehen dürften, ist der sonderbare Gedanke eines Giftgaskrieges im Rahmen des Völkerbundes aufgetaucht. Die französischen Militärs haben zusammen mit denen der Kleinen Entente, Polen und Finnlands, die unter dem Druck einer Kriegsdrohung von Rußland her stehen, oder wenigstens zu stehen behaupten, den Vorschlag gemacht, als „Sanktionen“ für einen etwa vertragswidrig unternommenen Angriff mit Giftgasen den schuldigen Staat dadurch zu bestrafen, daß alle übrigen Vertragsstaaten mit allen Mitteln ihrer chemischen Industrie den „Verbrecherstaat“ überfallen sollen.

Die deutsche Delegation unter Führung des Oberstleutnant von Böttcher hat dazu erneut Erklärungen abgegeben, daß Deutschland sich jedem Abkommen über ein Verbot des Giftgaskrieges vorbehaltlos anschließen werde, und hat auf die Bedenklichkeit einer solchen Aktion aufmerksam gemacht, die den Giftgaskrieg geradezu legitimieren würde, anstatt ihn zu verbieten. Die englischen, amerikanischen und viele andere Sachverständige haben sich wegen des politischen Charakters dieser Frage, für welche das Militärkomitee überhaupt nicht zuständig sei, an der Beratung nicht beteiligt, ebensowenig wie an der ganzen Verhandlung des Militärkomitees über die sogenannte Regional-Abrüstung, die eine rein politische Angelegenheit darstelle und deshalb nur von der Hauptkommission behandelt werden dürfe.

### Korruption in der polnischen Marine.

Wenn es dem mit allen Mitteln nach Seegelung strebenden polnischen Staate auch gelungen ist, an der von den Versailler Weltfriedensmännern ihm geschenkten deutschen Ostseeküste zwischen Pommern und Danzig mit französischem Geld und durch eine dänische Baugesellschaft bei Gdingen in der Danziger Bucht einen eigenen Kriegs- und Handelshafen zu errichten, der nicht nur imstande ist, einen, wenn auch kleinen Teil des polnischen Kohlenexports von Danzig abzuliefern, sondern auch bereits einem Teil der verbündeten französischen Flotte Unterkunft zu gewähren in der Lage war, so sind auf der anderen Seite die Anstrengungen Polens zur Schaffung einer entsprechenden Kriegs- und Handelsflotte weniger erfolgreich gewesen.

Alle die zahlreichen polnischen Schiffsahrtsgesellschaften, die in den ersten Jahren nach dem Kriege meist mit Hilfe ausländischen Kapitals gegründet wurden, sind im Laufe der Zeit wieder eingegangen, so daß die ganze polnische Handelsflotte gegenwärtig nur aus den beiden der Gesellschaft Sarmacia gehörenden Dampfern „Warta“ und „Wisla“ besteht, von denen der letztere während der heftigen Stürme der zweiten Septemberwoche auf der Fahrt von Rotterdam nach Kopenhagen bei Terschelling gestrandet ist.

Auch die polnische Kriegsmarine konnte aus Mangel an Mitteln bisher noch nicht über ihren ursprünglichen Umfang hinaus entwickelt werden. Sie umfaßt, nachdem 2 Torpedoboote infolge unsachgemäßer Behandlung unbrauchbar geworden sind, nur noch 4 Torpedoboote, 2 Kanonenboote und einige Minensuchboote, sämtlich „übernommen“ aus den Beständen der deutschen Marine. Da aber die polnischen Seeleute bei verschiedenen Gelegenheiten gezeigt haben, daß sie weder fahren, noch ihr Material zu behandeln verstehen, so ist zu erwarten, daß der Bestand der polnischen Marine im Laufe der Zeit noch weiter zusammenschrumpfen wird.

Der traurige Eindruck, den das neue Polen zur See bietet, wird aber noch verstärkt, wenn neuerdings bekannt wird, daß auch das polnische Seeoffizierskorps sich dem Geiste der Korruption, der sich in der polnischen Beamenschaft und in dem

Offizierkorps der polnischen Armee entwickelt hat, nicht hat entziehen können. Am 11. 10. ist vor dem Warschauer Militärgericht ein Kiefenstandalprozess gegen polnische Seeoffiziere, die sich zahlreicher Betrügereien, Bestechungen und Vorschubleistungen bei Lieferungschwindeln schuldig gemacht haben sollen, eröffnet worden. Hauptangeklagter ist ein Kapitän zur See, unter den Nebenangeklagten befinden sich ein Fregattenkapitän, 3 Korvettenkapitäne, fünf Kapitänleutnants zur See. Wegen der gleichen Angelegenheit ist auch ein Verfahren gegen den früheren Marinekommandanten, einem Vizeadmiral, und gegen den gewesenen Chef des technischen Dienstes im polnischen Kriegsministerium, einem Brigadegeneral, anhängig. Wegen der großen Zahl der geladenen Zeugen rechnet man mit einer Dauer des Prozesses von 4-6 Wochen. Nach der Zahl der sämtlich mit Namen angeführten Angeklagten scheint der größte Teil des polnischen Seeoffizierkorps in die Angelegenheit verwickelt zu sein, wenigstens, was die älteren Offiziere anbetrifft. Die Leutnants scheint man zur Teilnahme an diesen wohl nicht ganz einfachen Geschäften noch nicht für reif befunden zu haben.

Wenn Polen seinen Traum von Seegeglung niemals verwirklichen will, dann hat es vorher noch drei wichtige Aufgaben zu lösen, nämlich zunächst Anpassung des polnischen Volkes an die Erfordernisse der Seefahrt, damit es fähig werde, wirkliche Seeleute hervorzubringen, sodann eine gründliche sittliche Erneuerung der führenden polnischen Schichten, um ein zuverlässiges Offizierkorps zu erlangen, und schließlich eine gründliche Sanierung der Wirtschaft, um über die Mittel zur Schaffung einer Kriegs- und Handelsflotte zu verfügen. Wie aber die Dinge liegen, so dürfte die Lösung dieser Aufgaben wohl über die Kräfte des polnischen Staates hinausgehen.

## Der Kampf gegen das Arbeitslosen-Elend.

Berlin, 19. Oktober. Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten beriet heute über Erwerbslosenfürsorge. Die Verhandlungen leitete mit einem Bericht über den gegenwärtigen Stand der Arbeitslosenfrage und die Fürsorgemaßnahmen der Regierung Reichsminister Dr. Brauns ein. Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung ist in seinem äberwiegenden Teil in der Durchführung begriffen. Nur die Fortführung des Mittellandkanals begegnet noch gewissen Hemmungen, die bei den preussischen Provinzen liegen. In der produktiven Erwerbslosenfürsorge sind besondere Notstandsprogramme mit den Ländern vereinbart worden, die sich auswirken sollen, wenn die Winterarbeitslosigkeit beginnt. Die Reichsregierung wird ihre Maßnahmen in einer Denkschrift für den Reichstag zusammenfassen. Sie glaubt, daß die wichtigsten Ziele erreicht sind, die sie sich bis zum Herbst gesetzt hat. (?) Die Maßnahmen kommen ganz überwiegend den langfristigen Arbeitslosen zugute. Die einfache Verlängerung der Unterstützung wäre sehr viel billiger, sie würde aber alle Vorteile beseitigen, die eine Arbeitsfürsorge gegenüber der Unterstützung besitzt. Die Reichsregierung hat sich deshalb zu dieser Verlängerung bisher nicht entschließen können. Dagegen erseht sie den Gemeinden mit Wirkung vom 1. Oktober 50 Prozent ihrer Aufwendungen für die ausgesteuerten Erwerbslosen unter der Bedingung, daß die ausgesteuerten Erwerbslosen versorgt werden. Eine Erhebung über die Ausgesteuerten mit dem 1. Oktober als Stichtag ist angeordnet.

## Ein wesentlicher Erfolg in der Frage der Milderung der Gewerbesteuer.

In Verfolg der Bemühungen um Milderung der Steuerlasten, die insbesondere gegenwärtig so außerordentlich drückend aus der Gewerbesteuerung entstehen, hat der Abg. Jaeger der Deutschnationalen Volkspartei am 30. August d. J. an die Preussische Staatsregierung nachstehende kleine Anfrage gerichtet:

„Industrie, Handel und Gewerbe, insbesondere auch die mittelständischen wirtschaftstreibenden Kreise sind in diesem Wirtschaftsjahr neben der allgemein drückenden Wirtschaftsnote einer unverhältnismäßig starken Besteuerung durch die Gewerbesteuer ausgesetzt. Zahlreiche Protestversammlungen der

gewerbetreibenden Kreise im ganzen Lande legen in ihren Entschickungen Zeugnis davon ab, daß die Last der Gewerbesteuer eine unerträgliche geworden ist. Als Ursache dieser schweren Last ist insbesondere anzusehen die Tatsache, daß die Gewerbeerträge des Jahres 1925, nach denen jetzt im Jahre 1926 die Steuern erhoben werden, wesentlich günstigere waren, als im Wirtschaftsjahre 1926. Es kommt weiter erschwierend hinzu, daß die Zuschläge der Gemeinden teilweise einen Umfang annehmen, der in der Auswirkung den Gemeinden erhebliche Mehrbeträge über den Staatsvoranschlag hinaus bringt. Den Gewerbetreibenden hingegen fehlen durch die stark verminderten Geschäftsumsätze sowie durch stark gesteigerte sonstige Lasten die Mittel, um allen Steuerpflichtigkeiten nachkommen zu können. Die Erbitterung und Verzweiflung dieser Kreise ist daher nur gar zu gerechtfertigt. Wir fragen daher an:

1. Sind dem Staatsministerium diese Zustände bekannt, und was gedenkt es zu tun, um dem schwer um seine Lebensfähigkeit ringenden Gewerbe auf steuerlichen Gebieten Erleichterung zu verschaffen?
2. Ist es insbesondere bereit, auf die Gemeinden dahingehend einzuwirken, daß überall dort die Zuschläge zu den Gewerbesteuern sofort ermäßigt werden, wo sich herausstellt, daß der Ertrag der Steuer über das veranschlagte Etatsjoll hinausgeht?
3. Ist es bereit, die Gemeinden anzuhalten, alle evtl. Mehrbeträge aus der Gewerbesteuer unbedingt zur Verrechnung auf die noch fälligen Gewerbesteuereraten zu bringen oder sie als Reserve für die Niedrighaltung der Gewerbesteuer des nächsten Etatsjahres zu verwenden, und
4. das in Aussicht stehende neue Gewerbegesetz mit aller Beschleunigung dem Landtage zur Beratung vorzulegen und in dem Entwurf eine grundsätzliche Neugestaltung der Gewerbesteuer nach der Richtung hin vorzunehmen, daß dieselbe nicht mehr wie bisher als eine ungerechte Sonderbesteuerung der gewerbetreibenden Kreise wirken kann?

Die preussischen Ministerien — Finanz- und Innenministerium — konnten sich dieser wohlbegründeten Anfrage nicht verschließen und haben daher folgende Verordnung am 9. September d. J. an sämtliche nachgeordneten Dienststellen (Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Landräte, die Provinzialräte, Bezirks- und Kreisräte, die Stadt- und Landgemeinden) herausgegeben, nach der nunmehr die Gemeinden tatsächlich die Gewerbesteuern in allen den Fällen ermäßigen müssen, wo der Ertrag ein höherer ist als im Etatvoranschlag vorgegeben war. Das dürfte für viele Gemeinden eine Herabsetzung der Gewerbesteuer bis zur Hälfte der Zuschläge im Gefolge haben. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

„Auf Grund der gegenwärtig durchgeführten Veranlagung der Gewerbesteuer ergeben sich — auch in Berücksichtigung der Steuerermäßigungsbestimmungen des Paragra. 4 des Gesetzes vom 23. 3. 1926 — in zahlreichen Fällen erhebliche Nachzahlungen auf die im Rechnungsjahre 1925 geleisteten Vorauszahlungen. Den Gemeinden fließen damit bisweilen sehr nennenswerte Beträge zu, mit deren Eingang nicht gerechnet worden ist. Wir erwarten, daß diese, wie auch die aus der Veranlagung der Gewerbesteuer bzw. Lohnsummensteuer sich etwa noch ergebenden Mehrerträge, soweit sie nicht zur Deckung eines im Rechnungsjahre 1926 im Ausblick genommenen oder bereits festgesetzten Zuschläge Verwendung finden. Bei Prüfung der Frage, ob und inwieweit eine Milderung des Steuerbedarfs möglich ist, werden zugleich die Minderungen, die sich infolge der Veranlagung für das Rechnungsjahr 1926 gegenüber den ursprünglich für dieses Rechnungsjahr vorausgesetzten Steuergrundbeträgen ergeben, zu berücksichtigen sein.“

Ist es auch in diesem Falle gelungen, die beteiligten Ministerien zur einsichtsvollen Berücksichtigung der vorgetragenen Steuerermäßigungsansprüche zu bewegen, so wird unentwegt weiter gearbeitet werden müssen, um die in Aussicht stehende neue Gewerbebesteuerung so zu gestalten, daß künftighin sowohl die regelmäßige Belastung der Wirtschaft durch diese Steuer tragbar bleibt, als auch verhütet wird, daß wieder

schmalzte mit der Zunge, grüßte mit der Peitsche zu den Damen, und fort ging es.

„Ein zu komischer Herr!“

„Und trotz alledem ein ganz brillanter Arzt. Hättest hören sollen, wie anerkennend Geheimrat Sodenberg schon vor drei Jahren über ihn sprach. Dabei ist er wirklich sehr reich, aber er verwendet sein Vermögen nur zum Segen der leidenden Menschheit. Sein Sanatorium soll geradezu eine Musteranstalt sein und ich habe ein Programm gelesen, er fährt nach Bonn durchaus nicht als einfacher Teilnehmer am Kongress, sondern er hält einen der Hauptvorträge über eine von ihm erprobte neue Krebsbehandlung.“

Die Damen warteten schon mit dem Essen, als der Wagen endlich wieder vorfuhr und Stürmer, drei Schritt hinter Ekkehard, dessen Mantel und seine Handtasche mit den ärztlichen Instrumenten tragend, durch den Garten kam.

Wie er die Sachen vor den Damen abließerte, hielt er die Hand geöffnet hin.

„Was willst du denn noch?“

„Mein Trinkgeld, oder warst du mit mir nicht zufrieden?“

„Wird in naturalibus bezahlt, dafür darfst du dich mit an den Tisch setzen.“

„Da wer i halt faktisch einihau!“

Wieder verließ das Essen sehr angeregt, wie aber dann Ekkehard die Zigarren herumreichte und die Damen sich zurückziehen wollten, nahm er sein Zigarettenetui heraus.

„Ich bitte, bleiben Sie heute bei uns. Ich muß Ihnen allen zusammen einen sehr ersten Vortrag halten. Bitte, gnädigste Frau Doktor, tun Sie mit der Liebe und nehmen Sie eine Zigarette.“

Lachend nahm Rita.

„Und Sie auch, huldreichste Königin-Mutter dieses bewundernswürdigen Schlosses.“

„Aber danke, Herr Doktor, ich habe nie in meinem Leben geraucht.“

„Dann tun Sie es heute mir zuliebe, ich bitte kniefällig darum und komme für jeden Schaden an Ihrer Gesundheit auf. Wenn zwei berühmte Aerzte da sind, können Sie es ruhig wagen. Ich kann nicht reden, wenn Sie nicht rauchen, und es ist wirklich ein weitergeschütteltes Ereignis, was sich in den nächsten Minuten vollziehen wird.“ Er kniete feierlich nieder und bot ihr die geöffnete Dose.

derartige Ueberraschungen durch diese Steuer für die Wirtschaft entstehen können, wie sie sich jetzt im Jahre 1926 gezeigt haben.

## Einkommensteuerveranlagung.

Auf einer von den Groß-Berliner Landesverbänden der Deutschnationalen Volkspartei veranstalteten Mittelstandskundgebung hielt Reichstagsabgeordneter Dr. Oberjohren eine Rede über aktuelle Steuerfragen des Mittelstandes. Angesichts zahlreicher Klagen namentlich aus Kreisen des gewerblichen Mittelstandes in verschiedenen Teilen des Reiches über ein zu scharfes Vorgehen der Finanzämter bei der Einkommensteuerveranlagung betonte der Redner, grundsätzlich sei die durch die Schliebsche Steuerreform von 1925 wieder zum Siege geführte Auffassung, daß Einkommensteuer nur zur Hebung kommen können, wenn ein Ertrag deklariert oder nachgewiesen sei, maßgebend. Ein Verfahren, nach dem die von dem Steuerpflichtigen beigebrachten Unterlagen einfach übergegangen würden und zu Schätzungen nach dem Umsatz geschritten werde, stehe mit dem Willen des Gesetzgebers nicht im Einklang. Es müsse, wie es bedauerlicherweise unter den jetzt überwundenen Steuervorordnungen der Fall gewesen sei, dazu führen, daß die Steuerpflichtigen zu Steuerleistungen veranlagt würden, die zu den Erträgen der Wirtschaftsbetriebe in gar keinem Verhältnis stünden. Zum mindesten müsse verlangt werden, daß bei der Veranlagung Abweichungen von den Erklärungen des Steuerpflichtigen, die durch einwandfreie Buchführungen und Aufzeichnungen gestützt würden, in jedem Falle begründet würden, wobei natürlich ein Hinweis etwa der Art, das angegebene Einkommen stehe zum Umsatz in keinem Verhältnis, nicht als genügende Begründung anzusehen sei. Der Redner riet, in allen Fällen, in denen ein unberechtigter Versuch, die Einkommensteuer nach dem Umsatz vorzunehmen, seitens eines Finanzamtes vorliege, den Rechtsweg zu beschreiten.

## Vermischtes.

**Der schlechtgeführte Dienstrevolver.** In Berlin wurde ein Schupowachmeister auf einer Patrouillenfahrt durch einen Schuß aus seinem Dienstrevolver, der sich von selbst entlud, schwer verletzt. In hoffnungslosem Zustande wurde er dem Krankenhaus zugeführt.

**Verdiente Strafen für Brandstifter.** Vom Schwurgericht in Bielefeld wurde die Ehefrau Mathilde Schäfer wegen Anstiftung zur Brandstiftung zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die eigentlichen Täter, der Chauffeur Heinrich Schäfer und der Schneider Steinbach, die bei Begehung der Tat noch unter 18 Jahren waren, erhielten 1½ bzw. 1 Jahre Gefängnis.

**Die Weinlese in Grünberg.** Die Weinanfuhr hat bereits am ersten Tage der Lese, namentlich von den ländlichen Weinanbauern, gut eingesetzt. Der diesjährige Wein dürfte etwa 65 bis 70 Prozent Deckelse und bis 14 Prozent Säure haben. Die blauen Trauben sind besser ausgereift als die grünen.

**Glück im Lotteriespiel hatte unlängst in Allendorf (Werra) ein Badergelle.** Er hatte in einer Pferde- und Hauptgewinn, einen Viererzug gewonnen. Da er nicht verstand, mit Wieren zu fahren, ließ er sich den Gewinn in bar auszahlen. Er erhielt 25 000 Mark. Diesen Betrag will der glückliche Gewinner dazu benutzen, um sich selbständig zu machen.

**Autobanditen.** Die Gattin eines ehemaligen Senators in Neuhof fuhr mit ihrer Tochter in Begleitung des Chauffeurs und seiner Frau nach dem Theater im Auto nach Hause, als der Wagen plötzlich von drei maskierten Männern angehalten wurde, die den Chauffeur und die Frau zwangen, hinten einzusteigen, und dann den Wagen ins freie Feld fuhrten. Hier nahmen sie den Damen Schmuck im Wert von 490 000 Mark ab und flüchteten. Von den Räubern fehlt noch jede Spur.

**Ungeheures Buschfeuer in Australien.** An der Küste von Queensland wütet zurzeit ein Buschfeuer, wie es in gleichberheerender Weise bisher nicht aufgetreten ist. Es hat bereits eine Ausdehnung von 160 Kilometer Länge und 15 Kilometer Breite angenommen. Ein starker Wind und die

Lachend willfahrte nun auch Frau Willner und jetzt nahm er beruhigt Platz und wurde plötzlich ganz ernst.

„Also, mein lieber Junge, ich bin nun vollkommen in dein Leben eingeweiht, und was ich gestern vermutete, ist mir heute zur Gewißheit geworden. Du bist ein unendlich tüchtiger Arzt, aber du bist kein Geschäftsmann und zerstücktest deine Kraft. Warum machst du es nicht wie ich und gründest ein Sanatorium? Hier der Ort ist recht geradezu danach. Die Gegend ist staubfrei, die Lage am Rhein brillant, die Nähe der großen Stadt noch brillanter, und du brauchst nichts zu tun, als das leerstehende Haus da neben dir zu kaufen und einzurichten. Es paßt großartig. Ich habe mir gestern die Räume angesehen. Wie dazu gemacht. Unten kommen Sprechzimmer und ein paar Gesellschaftsräume hin. Im ersten Stock ein Operationsaal und ein paar Säle für gemeinsam schlafende Patienten zweiter Klasse und oben fünfzehn Einzelzimmer. Du bist der Chefarzt und nimmst dir einen Assistenten, auf den du die weniger schweren Patienten deiner Privatpraxis abwälzen kannst. Deine Frau als gelehrte Pflegerin eines A und Schülerin von Geheimrat Sodenberg, wird im Sanatorium Oberin und in ein paar Jahren bist du ein reicher Mann.“

Rita hatte in atemloser Spannung zugehört und hat Stürmer im stillen alles ab, was sie über ihn gedacht hatte. „Mein lieber Junge, solche Gedanken sind mir auch schon gekommen, und ich glaube, du hättest nicht so unrecht, aber leider geht es nicht. Ich bin in pekuniärer Hinsicht in der Wahl meines Vaters nicht so vorsichtig gewesen wie du. Dazu gehört eine Menge Geld, und das habe ich nicht.“

„Ist gar nicht so schlimm. Mit dreißigtausend Mark ist die Sache gemacht. Ich war heute früh schon bei dem Justizrat Großkopf. Du weißt, ich bin ein Mann der Tat. Mit zehntausend Mark ist er zufrieden. Weitere zehntausend oder sagen wir fünfzehntausend Mark für die Einrichtung. Es braucht ja nicht füllig zu sein, sondern praktisch, und der Rest für ein bißchen Reklame. Sowie Patienten kommen, kommt ja auch Geld, und selbst mit der Reklame ist es nicht so schlimm. Ich bin überzeugt, bei deiner Beliebtheit in Solvenz wirst du schon aus der Stadt selbst welche bekommen.“

„Alles schön, aber selbst die dreißigtausend habe ich nicht. Ich habe Anfang dieses Jahres den bisherigen Verdienst dazu verwandt, dieses Haus hier mit einer kleinen Anzahlung zu kaufen, und habe nun schwere Lasten.“

außerordentliche Trockenheit des Grazes begünstigen das schnelle Umsichgreifen des Brandes. Es ist bereits eine Anzahl Dörfer niedergebrannt. Auch sollen die Verluste an Vieh außerordentlich groß sein. Alle Telegraphen- und Fernsprechverbindungen sind unterbrochen, sodass nähere Nachrichten noch nicht vorliegen. Man befürchtet aber, daß die Brände weit größere Ausdehnung haben, als man annimmt. Nach Meldungen aus Brisbane brennen bereits alle Grasflächen in der Umgebung der Stadt, sodass diese von dem Verkehr mit der Außenwelt völlig abgeschlossen ist. In verschiedenen Gegenden hat sich das Feuer bereits auch auf große Waldgebiete erstreckt, wodurch in vielen Ortschaften wegen des starken Rauches und der Hitze die Straßen nicht mehr zu passieren sind.

Ein Mann mit 178 Privatsekretären. In einer Anzahl Zeitungen in Paris wurden von seiten eines Ingenieurs Anzeigen aufgegeben, in denen dieser einen Privatsekretär suchte. Es meldeten sich darauf viele Bewerber. Er verlangte von den Bewerbern aber Darlehen von 20 000 bis 30 000 Franken, die ihm stets gern gegeben wurden, da er den Stellensuchenden ein gutes Gehalt und Gewinnbeteiligung versprach. In kurzer Zeit hatte der Schwindler nicht weniger denn 178 Privatsekretäre eingestellt und ihnen 4 Millionen Franken abgenommen. Dadurch, daß sich von den eingestellten Privatsekretären bei dem Ingenieur eines Tages mehrere trafen, und das Gehalt nicht prompt gezahlt wurde, kam der Schwindler ans Tageslicht. Die Betroffenen erstatteten Anzeige, worauf der Schwindler festgenommen wurde. In seinem Besitz fand man ganze 13 Franken vor.

Ein eigenartiger Prozeß wird demnächst in Lemberg stattfinden. Es handelt sich um den Konkurs einer Beamtenge-nossenschaft. Zu der Verhandlung werden sämtliche 21 000 Anteilhaber als Angeklagte vorgeladen, die sich weigerten, ihrer Haftungspflicht nachzukommen.

Ein Finanzminister, der seine Steuern nicht zahlt, ist der ungarische Finanzminister Bud. Wegen rückständiger Steuern wurde der Herr Minister jetzt von seinen eigenen Beamten gepfändet. Es erfolgte die Beschlagnahme seiner Villa mit der gesamten Einrichtung.

Die 40. Hochzeit des Zulusönigs. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, hat Salomon, der König der Zulus, soeben seine 40. Hochzeit vollzogen. Die Feier wurde mit außerordentlichem Glanz begangen, wobei europäische Sitten und die der primitiven Eingeborenen in seltsamem Kontrast zueinander standen. Die 40. Gattin Salomons führt den Namen Shobe; sie ist ein hübsches Mädchen und erst kürzlich zum Christentum übergetreten. Zum Schluß der Feier erklärte der Neutermählte feierlich, daß er an diesem Tage zum letztenmal geheiratet habe.

## Stadt. Kreis. Provinz. Kirchensteuer.

Ueber ihre Veranlagung und Verwendung macht der Kirchenassessor der St. Marien-Gemeinde auf mehrfach an ihn herangetretenen Wunsch folgende Mitteilungen: Klagen über zu hohe Veranlagung zur Kirchensteuer mögen in manchen Fällen berechtigt sein, sie sind jedoch nicht Schuld der Kirche, sondern hängen mit dem staatlichen System der Steuererhebung überhaupt zusammen. Die kirchlichen Verwaltungen haben wiederholt in dringenden Eingaben den Versuch gemacht, die genauen Unterlagen für die Veranlagung, besonders der Lohnsteuerpflichtigen von den Finanzämtern zu bekommen. Diese haben sich bisher außerstande erklärt, die Unterlagen bereitzustellen, da auch ihnen die Lohnsteuer von den einzelnen Arbeitgebern nur in Gesamtheit für alle Angestellten abgegeben wird. Somit sind die Kirchengemeinden gezwungen gewesen, die Lohnsteuerpflichtigen nach den staatlichen Besoldungsgruppen zu veranlagern. Diese Methode hat natürlich zu unlieblichen Härten geführt. Es sind daher für 1926 neue Pauschgruppen mit neuen Steuerhöhen unter weitgehender Berücksichtigung der Familienverhältnisse festgelegt, in die jeder Lohnsteuerpflichtige von seiten der Kirchengemeinde eingereiht wird. Die gegen das Vorjahr bedeutend erhöhten Pauschbeträge sind gestaffelt, und zwar nach folgenden Einkommenshöhen: von 900—1049 M., von 1050—1199 M., von 1200 bis 1319 M., von 1320—1439 M., von 1440—1599 M., von 1560 bis 1799 M., von 1800—2039 M. usw. Daß hierbei Lohnsteuerpflichtige nicht immer richtig nach ihrem Satz veranlagt werden, ist leider unvermeidbar, zumal, wenn jemand bei der Personenstandsaufnahme einen Beruf angegeben hat, der seinen wirklichen Einkommensverhältnissen gar nicht entspricht. In diesen Fällen trifft ihn die Schuld allein. Daß mit dieser Regelung der Steuererhebung ein idealer Zustand keineswegs geschaffen ist, wissen die kirchlichen Stellen am besten. Es ist zu wünschen, und es besteht begründete Hoffnung, daß vom 1. April nächsten Jahres ab von den staatlichen Stellen genauere Unterlagen gegeben werden und von dem recht mangelhaften Pauschsystem Abstand genommen wird. Grundsatz der Kirchengemeinden ist nach wie vor bei der Festsetzung ihrer Steuern überall das Streben, Rücksicht auf die notleidenden Schichten der Bevölkerung zu nehmen. Härten werden bei persönlichem Erscheinen ausgeglichen.

Ueber die Verwendung der Kirchensteuern sei bemerkt, daß ein sehr hoher Prozentsatz — für St. Marien im Jahre 1926 rund 20 000 M. — für landeskirchliche und provinziell-kirchliche Zwecke abgeführt werden muß. Ferner sind 5 Proz. zur Besoldung der Geistlichen und kirchlichen Beamten bereit zu stellen, da nur dann die staatlichen Zuschüsse weiter gezahlt werden. Es verbleiben dann von den Kirchensteuern nur etwa 2 Prozent für örtliche Zwecke, und es bedarf größter Sparsamkeit und sorgfältiger Verwaltung, um mit diesen 2 Prozent auszukommen. Ganz irrig ist die Meinung, die man öfter hört, als würde von den Kirchensteuern das neue Pfarrhaus gebaut. Die Baukosten werden vielmehr gedeckt durch 1. 20 000 M. für an die Bahn verkauftes Kirchenland, (Die Kirchengemeinde wurde zu diesem Verkauf gezwungen), 2. 15 000 M. Hauszinssteuer, und 3. 25 000 M. aufzunehmende Hypothek, die aber durch eine zu erwartende Staatsbeihilfe sich wesentlich erniedrigen dürfte. Die Miets erträge aus dem Pfarrhaus werden die Verzinsung zu decken haben.

Auf dem heutigen Wochenmarkt kosteten in Pommern: Butter 160—170, Schweinefleisch 80—150, Rindfleisch 80—140, Hammelfleisch 170—180, Kalbfleisch 90—140, Strandscheringe 40 bis 45, Flunders 25, Dorsch 25, Aal 160, Rostohl 15, Weißkohl 5, Wumentohl 30—50, Zwiebeln 10, Kürbis 6—7, Kirsche 100 bis 120 das Pfund, Äpfel 20—40, Birnen 20—50 das Liter, Mohrrüben 8—10 das Bund, Eier 13—14 das Stück.

Ausgebliebene Post. Der heutige Berliner Frühzug traf ohne den Postwagen hier ein, da dieser in Stettin den Anschluß nicht erreicht hatte. Die gesamten Postfächer und Zeitungen waren daher ausgeblieben und trafen erst mit dem Mittagszuge ein.

Gestohlen wurde in der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. aus einem unverschlossenen Raume ein kleiner Handwagen.

Von der Maul- und Klauenseuche. Unter den Viehbeständen des Eigentümers Wilhelm Grefens, des Schneiders Herm. Jannick, der Arbeiter Meyer und Albert Wandtke, des Stellmachers Knop und der Witwe Jenke, sämtlich in Giesebitz, des Rittergutes Ruchütz, sowie des Eigentümers Fritz Valentin und der Arbeiter Willi Grün und Otto Wandtke, sämtlich in Ruchütz, des Eigentümers Wilhelm Knitter in Großendorf, dem Guts- und Leutewiehe in Wend-Silkow, des Eigentümers Janek in Zemminer Ausbau ist amtierärztlich Maul- und Klauenseuche festgestellt worden. — Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Rittergutes Dt.-Karstnitz ist erloschen.

Schutzimpfungen gegen Maul- und Klauenseuche. Die starke Zunahme der Maul- und Klauenseuche in den Stadt- und Landkreisen Ostpommerns ist nach dem sachverständigen Urteile der Kreisärzte in erheblichem Maße durch die Einfuhr von Klauenvieh herbeigeführt worden. Nach der neueren Forschung hat sich die Impfung mit Kiemser-Serum als eine wirksame Schutzmaßnahme gegen derartige Verschleppung erwiesen. Um eine noch weitere Ausbreitung der Seuche zu verhindern und sich vor den drohenden starken wirtschaftlichen Schädigungen zu sichern, ist von sachverständiger Seite der Vorschlag gemacht worden, bei dem Bezuge von Klauenvieh von auswärts dieses sofort bei der Einfuhr einer Schutzimpfung zu unterziehen. Wie wir erfahren, hat der Landrat des Landkreises Stolp an alle Landwirte und Viehhändler des Kreises die Aufforderung erlassen, sämtliches in den Kreis einzuführende Klauenvieh sofort mit Kiemser-Serum impfen zu lassen. Der Landrat ist dabei davon ausgegangen, daß die Vorteile einer derartigen Impfung klar ersichtlich seien und die entstehenden Kosten im Hinblick auf die drohende Schädigung außer Verhältnis ständen. Im Interesse eines baldigen Erlöschens der unsere Landwirte so sehr schädigenden Seuche kann man nur wünschen, daß diese Aufforderung auch ohne behördlichen Zwang von allen beteiligten Wirtschaftskreisen stete Beachtung findet.

Auflösung von Gemeindevertretungen. Nachdem die früheren Gutsbezirke Schurow und Gzierwienz im Landkreis Stolp in die gleichnamige Landgemeinden eingemeindet worden sind, hat das Preussische Staatsministerium die bisherigen Gemeindevertretungen der beiden vergrößerten Gemeinden Schurow und Gzierwienz durch Verordnung vom 27. September d. J. aufgelöst. Die Durchführung der erforderlichen Neuwahlen ist angeordnet worden.

Aus dem Theaterbüro. Donnerstag, den 21. Oktober, 8 Uhr Erstaufführung „Der blaue Heinrich“, Schwank in drei Akten von D. Schwarz. Freitag, den 22. Oktober, 8 Uhr, zum letzten Male „Die Flebermaus“, Operette in drei Akten von F. Strauß. Sonnabend, den 23. Oktober, 8 Uhr, zum unweiderstlich letzten Male „Gräfin Mariza“, Operette in drei Akten von E. Kalman. Sonntag, den 25. Oktober, 11,30 Uhr vormittags Wiederholung der mit so großem Beifall aufgenommenen Morgenfeier. Deutscher Humor in Wort und Lied! Nachmittags 3,30 Uhr Kinderdarstellung „Königin Tausendjährig und Prinzessin Säppling“. Abends 7,30 Uhr „Der blaue Heinrich“, Schwank in drei Akten von D. Schwarz.

Fritz Reuter-Abend Ludwig Sternberg am Sonntag im Jugendheim. — Der Altmeister der Rezitatoren, der beste aller Reuter-Darsteller, Ludwig Sternberg, kommt, wie alljährlich am Sonntag nach Stolp, um seine Freunde wieder mit seinen köstlichen Vorträgen zu erfreuen. Ueber Sternberg neues zu sagen, erübrigt sich, ist er uns doch seit langen Jahren der immer wieder gern gesehene Gast, und was wäre in jeglicher schwerer Zeit besser geeignet, einige fröhliche Minuten herbeizurufen, als der echte deutsche Humor eines Fritz Reuter. Besonders machen wir noch die Mitglieder des Deutschen Sprachvereins, sowie der Plattbüchischen Gilt auf diesen Abend aufmerksam, damit Herr Sternberg seinen gemohnt vollen Saal vorfindet.

Deep, Kreis Köslin. Die Gemeinde verschenkt Siedlungsland. — Unser kleines Fischerdörfchen „Dösebad Deep“ auf der Nester Nehrung, zwischen dem Jamunder See und der Ostsee, ist in der glücklichen Lage, etwa 100 Morgen Siedlungsland aus dem Gemeindefonds für Ortsfremde zur Verfügung stellen zu können. Vorläufig werden Siedlungsparzellen in der Größe von einem Morgen kostenlos an Siedler abgegeben. Natürlich handelt es sich nicht um fruchtbaren Marschboden. Das Deeland, das hier zu haben ist, ist aber als Bauland geeignet und kann, sachgemäß behandelt, kulturfähig gemacht werden. Unser Deep hatte bei 180 Einwohnern im Sommer etwa 100 Kurgäste.

Fallenburg. Ertrunken. — In der Wansow bei der Stauanlage ertrank der fünf Jahre alte Sohn des Arbeiters August Lenz. Der Knabe war auf ein Schutzbrett, welches über die Wansow gelegt ist, gegangen und fiel dabei ins Wasser. Durch die starke Strömung wurde er mit in die Drage gerissen und konnte erst nach ungefähr einer Stunde als Leiche geborgen werden.

Treptow a. M. Vom Aussichtsturm abgestürzt. — Der Besitzer des Strandhotels in Ostsee, wollte von dem Aussichtsturm des Hotels Auschau nach einem in Seenot befindlichen Fahrzeug halten. Dabei stürzte er ab und brach sich das Genick. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Tempelburg. Durch ein über unserer Stadt niedergehendes Gewitter wurden dem Besitzer Marquardt vom Abbau zwei Kühe vom Blitz erschlagen. Sein dreizehn Jahre alter Sohn hatte das Vieh gerade vom Felde heimgetrieben, als der kalte Schlag kam. Der Knabe wurde zum Glück nur zu Boden gerissen.

Zadikow, Kreis Belgard. Sittlichkeitsverbrechen. — Vor einigen Tagen ist bei hellstem Tage an der 13jährigen Schülerin Elisabeth Helle, Tochter einer Witwe, in dem Walde zwischen Zadikow—Kl. Krössin, ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden. An dem fraglichen Tage ging das Mädchen auf dem Waldwege nach Kl.-Krössin. Der Verbrecher, der offenbar das Mädchen beobachtet hatte, schlich sich hinterher, warf dem Mädchen ein Lasso — eine alte Leine — über den Kopf und riß es zu Boden. Darauf schleppte er sein Opfer in den Wald. Nach der Tat flüchtete der Unmensch in der Richtung nach Kl.-Krössin—Niedow, ohne daß er gefaßt werden konnte, weiter.

Stettin. Im Rausch verblutet. — Am Dienstag gegen 8 Uhr vormittags wurde der Schuhmacher Gustav Kuhn in seiner Werkstatt tot aufgefunden. Kuhn hatte sich vor einigen Tagen eine tiefe Schnittwunde am rechten Handgelenk zugezo-

gen. Infolge Aufbrechens der Wunde hat sich Kuhn, der vermutlich betrunken war, verblutet.

Barth. Schiff im Sturm. — Während der letzten Sturm-tage befand sich der Dreimastschoner „Roamer 2“ (Kapitän Knoll, Heimathafen Barth) auf der Reise von Randers (Dänemark) nach Stettin. Das Schiff war am 4. Oktober abgefahren und lag bei dem Sturm am 10. Oktober an der Ostküste Bornholms vor Anker. Hier geriet es ins Treiben und mußte nun versuchen, in Stolpmünde einzulaufen; was aber mißlang. Am 11. Oktober ankerte der Schoner zum zweiten Male hinter Rixhöft und verlor hier infolge des Orkans seinen großen Anker mit 60 Meter Kette. Nun blieb als letzte Rettung, in Pillau einzulaufen. Kapitän Knoll hatte den passierenden Hamburger Dampfer „Victor“, der nachmittags dort eintraf, durch Signale gebeten, Schlepperdienste zu senden, da sein Schiff hilflos mit zerrißenen Segeln lag. Das Auslaufen eines Schleppers war bei dem hohen Seegange unmöglich. Nur dadurch, daß der Sturm auf West-Nord-West drehte, ist es „Roamer 2“ gelungen, mit seinen notdürftigen Segeln am 12. Oktober, abends 8 Uhr, den Pillauer Nothafen glücklich zu erreichen. In der Nacht trieb der Schoner im Nothafen gegen die Steinmauer und konnte erst am nächsten Morgen durch den Schlepper „Poland“ aus seiner gefährlichen Lage befreit werden. Das Schiff liegt zurzeit in Königsberg, um seine Seel auszubessern und sonstige Schäden zu beseitigen.

Demmin. Unschuldig des Mordes verdächtigt. — Wir brachten s. Zt. die Nachricht, daß als des Mordes an dem Schuhmachermeister E. Mittendorf in Neu-Renzlin verdächtig, der Molkereibesitzer Selm in Lindenberg verhaftet worden sei, weil bei ihm eine Pistole entdeckt wurde, zu der die am Tatorte vorgefundenen Geschosshülsen passen sollten. Die eingehende Untersuchung der Waffe und der Geschosshülsen durch den Spezialfachverständigen in Berlin hat nun ergeben, daß die Geschosshülsen nicht aus der Selmischen Pistole gefeuert sind. Herr Selm ist daraufhin sofort aus der Haft entlassen worden, da der gegen ihn erhobene Verdacht sich als vollkommen unbegründet herausgestellt hat, und irgendwelche andere Verdachtsgründe gegen Herrn Selm nicht vorliegen.

## Letzte Meldungen.

### Unglaublich!

London, 19. Oktober. „Evening Times“ melden aus Berlin, ihr Korrespondent habe zuverlässig erfahren, daß die deutsche Regierung den britischen Vorstellungen Rechnung tragen und die Kolonial-Mandatsfrage auch in der nächsten Völkerbundsrats-Tagung noch nicht zur Aussprache bringen werde. Steigendes Erwerbslosentend.

Hamburg, 19. Oktober. Auch in Nordwestdeutschland ist die Arbeitslosenziffer wieder im Steigen begriffen. In Hamburg allein beträgt die Zunahme 2100. Für Wochenende sollen auch in der Bergindustrie wieder Arbeiterentlassungen vorgenommen werden.

### Das Alkoholverbot in Norwegen verworfen.

Kopenhagen, 19. Oktober. Aus Oslo wird gemeldet, daß das Alkoholverbot durch Volksabstimmung verworfen worden ist. Es soll sich um eine Mehrheit von 50 000 Stimmen handeln, was immerhin eine außerordentliche Zunahme der Stimmen der Verbotsgegner bedeutet, denn bei der Volksabstimmung im Herbst 1919 waren 489 017 Stimmen für und 304 673 Stimmen gegen das Verbot abgegeben worden.

## Handelsnachrichten.

### Berliner Butternotierung.

Ämtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufverband Norddeutscher Molkereien, Berlin C. 25. Die Preise gelten im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers.

Berlin, 19. Oktober. 1. Qualität 1,63, 2. Qualität 1,33, 3. Qualität 1,13 Mark. Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 19. Oktober. Für 1000 Kilogramm: Roggen, incl. 227, Weizen, incl. 272, Hafer 178 bis 190, Sommergerste 235—265, feine über Notiz, Wintergerste 198.

Stettiner Kartoffelnotierungen vom 19. Oktober. Weiße 2,50—2,60, rote 2,70—2,80, gelbflächige 2,50—2,70, Industrie 2,80—2,90.

## Trauringe

333 gestempelt

585

900

(Dukatengold)

n jeder Größe am Lager.

**Ernst Gast, Holstentorstr. 17.**

Bitte genau auf die Firma zu achten.

## Erd-Transporteure mit selbsttätiger Entleerung



Unentbehrlich für Erdarbeiten  
:: jeder Art ::

prompt ab Lager lieferbar

**Gustav Denzer,  
Stolp i. Pom.**

Eisengiesserei und Maschinenfabrik.

## Nützliche Bekanntmachungen.

### Betrifft Nachzahlung der Gewerbesteuer vom Ertrage für das Rechnungsjahr 1925.

Die Nachzahlung der Gewerbesteuer vom Ertrage für den Zeitraum vom 1. April 1925 bis 31. März 1926 hat nunmehr binnen 3 Tagen bei Meldung der zwangsweisen Einziehung an unsere Steuereinnahme zu erfolgen.  
Stolp, den 19. Oktober 1926.  
Der Magistrat.

### Wendisch-Silkow!

Sonntag, den 24. Oktober abends 1/28 Uhr

## Deutscher Theaterabend

ausgeführt von der 1. Spielklasse des Dram. Vereins Schiller e. V. Stolp.  
Eintritt einschl. Tanz 1.— Mt. Kinder 0.30 Mt.  
Mitglieder des Kriegervereins, die sich als solche ausweisen, zahlen 0,75 Mt.  
Näheres siehe Programm.  
Der Vorstand.

In der Waschlüche entscheidet sich das Schicksal Ihres hochwertigen Wäschebestandes.

Nur Seifensflocken mit 90% Seifengehalt garantieren schonende Behandlung und Sie haben die Gewißheit, daß ihre Wäsche nicht angegriffen wird. Sauerstoffhaltige, selbsttätige Waschmittel reinigen zwar die Wäsche, aber die Fasern fliegen hinterher.

Eine Errungenschaft der Technik ist meine neu aufgestellte

## Ozonbleichanlage

Die Wirkung derselben ist der Rasenbleiche gleichartig. Befichtigung jederzeit gestattet.

### Erste Stolper Dampfwascherei Schulz & Wendt

Inh. Gustav Wendt. Fernruf 806.

## Trauringe



denkbar größte Auswahl, billigste Preise finden Sie bei

### Walter Kunst

Uhren- und Schmuckhaus grössten Stils  
STOLP I, POM. Holstentorstrasse 5.

## Brunnenbauten Wasserleitungen Biehselftränken Badeeinrichtungen

führt billigst und sachgemäß aus

### Emil Gerlitz, Brunnenbaumeister. Stolpmünde — Schlawe.

Maschinen-  
Zylinder-  
Motoren-  
Zentrifugen-  
Auto-  
Leder-

Maschinen-  
Wagen-  
Leder-  
Huf-

## la. Treibriemen

2-teilige Holzriemenscheiben

J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.  
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

# Oele Fette

## Dr. Höpfners Chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik

Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.

### Neuzeitliche Röntgen-Anstalt Behandlung von Geschwülsten operativ oder durch Tiefenbestrahlung.

Werttägl. 9—11, 3—4.



## Willst Du eine gute Uhr?

Geh zu

### Hermann Beine nur Holstentorstraße 23.

## Belzfragen, Belzhüte, Mantelbesätze

werden billigst neu angefertigt und umgearbeitet  
Belzbesätze zur Auswahl vorhanden

### W. Milewski, Wollweberstraße 9.

Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern kauft

## Gutscheine der städtischen Volkslüche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— Mt. und sind vorläufig zu haben.

V. Lemme & Co., Langestraße 64

Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15

Hotel Kaiserhof, Reutorstraße

Mag Bröske, Reutorstraße 14

Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

## Die Verwaltung der städtischen Volkslüche.

W. Laenen, Stadtrat.

## Joh. Schulzer, Friseur

Fernsprecher 332

Kirchplatz 11 neben der Hauptpost.

Saubere Fachbedienung. Solide Preise.

# Welterspartag!

## Ein Tag der Besinnung

für jeden Einzelnen, sich Rechenschaft darüber zu geben, ob er seine Kräfte und Mittel zweckmässig und vernünftig angewandt hat, ob er insbesondere für die Zukunft und für die Tage des Alters und der Not vorgesorgt hat. Ein Tag der Besinnung aber auch für das ganze Volk, für Regierung, Parlament und Wirtschaft, ob überall die bitternotwendige Sparsamkeit herrscht.

## Stadttheater

Telephon 419.

Donnerstag, den 21. Oktbr., 8 Uhr

Erstaufführung  
„Der blaue Heinrich“  
Schwank in drei Akten  
von O. Schwarzg.

Freitag, den 22. Oktober, 8 Uhr

Zum letzten Male!  
„Die Fledermaus“  
Operette in 3 Akten  
von J. Strauß.

Sonnabend, den 23. Oktober, 8 Uhr

Zum unwiederrücklich  
letzten Male!

Gräfin Mariza  
Operette in 3 Akten  
von E. Kalman.

## Herste

kauft und tauscht  
gegen sämtliche  
Mühlenfabrikate

Max Schwarz,  
Mönchstr. 11 am Mühlentor.  
Umtausch sämtlicher Getreidearten.

## Emil Hodapp Stolp

Langestr. 502 Gegr. 1885

## Erste Feinschleiferei mit elektr. Betrieb

Es werden gut und preiswert geschliffen:

Rasiermesser u. Klingen,  
Haarschneidemaschinen,  
Taschen- und Tischmesser,  
Scheren, Wollmesser usw.

Lager

Solinger Stahlwaren  
zu den günstigsten Preisen.

Neue gutkochende gelbe

## Erbsen

bietet an

## Karl Schröder.

## Metallbetten

Stahlmatr., Kinderbetten  
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)  
günst. an Priv. Katal. 1416 frel.

## Prima Eiderfettkäse

9 Pfund 6 Mt. franco.  
Dampfkäsefabr. Rendsburg.

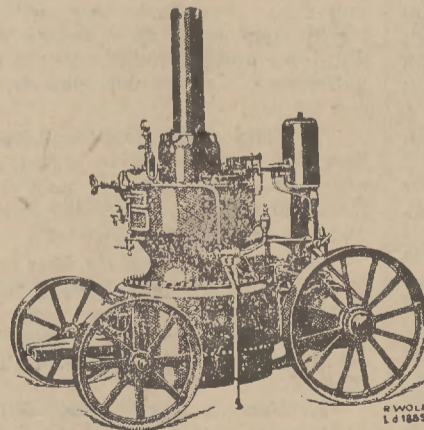
la. Bohnermasse  
in bekannter Güte empfiehlt  
J. de Veer, Langestraße 13.

Der neue

# Motorwolf

für

## Landwirtschaft und Industrie



billigste und zuverlässigste Antriebskraft.

Anheizdauer: ca. 20 Minuten. — Leistung: 26-33-50 PS.

## Gustav Denzer, Stolp

Eisengießerei und Maschinenfabrik.